

Bezugspreis

In der Hauptredaktion über den im Schriftbeginn und den Beportionen erschienenen Ausgaben abzugeben: vierzig Groschen. A 4.50.
Bei zweimaliger täglicher Auflistung im Haus A 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Österreich: vierzig Groschen A 6.—. Durch tägliche Versandbeförderung ins Ausland: monatlich A 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um 7 Uhr,
Die Abend-Ausgabe Montag bis 7 Uhr.

Redaktion und Expedition:

Johann-Seppelt 8.

Die Expedition ist wochentlich ununterbrochen
geöffnet von früh 8 bis Abend 7 Uhr.

Filialen:

Otto Stemm's Tortin, Albrecht 69a,
Universitätsstraße 8 (Bauhaus).

Bücherkunst, 14, post. und Künsteplatz 2.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 215.

Sonntagnachmittag den 30. April 1898.

92. Jahrgang.

Unsere Hochschulen und Parlamente.

Dr. v. S. Endlich nach Einigem zur Frauenfrage: Es wird sicherlich Niemand in Abrede stellen wollen, daß die Aussichten für das Frauenstudium in den letzten drei Jahren selbst da bedeutend günstiger geworden sind, wo man nicht geschehen als schied und nur unter Anwendung aller Vorrichtungen regelrecht zu Concessions und Berufungen endlich herbeigegangen ist.

Schon 1895 fanden Reichstag und Reichstagssitz der Zulassung der Frauen zum medizinischen Studium und zur ärztlichen Approbation sehr wohlwollend gegenüber, und wenn noch den Gegenwart, welche der Staatssekretär des Innern, Graf von Pollockowski, Ende Januar im Reichstag abgegeben hat, dieses Wechselspiel ist gegenwärtig zu der positiven Bereitwilligkeit, die Zulassung der Frauen zu den ärztlichen, jährlinischen und pharmaceutischen Prüfungen von Reichstagern herbeizuführen, verdiichtet hat, so bleibt eigentlich nichts mehr übrig, als daß die Forderungen

hinsichtlich Leistungsfähigkeit berechtigt wären, nach dem

gesetzlichen Vorschriften zu gehorchen.

Dabei wäre es aber völlig verfehlt, wenn man diese Forderung dahin ausspielen möchte, daß die Regelungen

hinsichtlich Leistungsfähigkeit jedem derartigen Nachnamen entsprechen müßten, oder wenn man eine Weitere alle diejenigen Berechtigungen als gegeben erachten wollte, über deren prinzipielle Feststellung man zukünftigen Ortes auf Grund weiterer Erkenntnisse und nach Wahrheit der gegenwärtigen Verhältnisse erst noch schließen zu werden hat.

Selbst die eifrigste Vertreterin der Frauenfrage wird vernunftigweise nicht verlangen können, daß die Behörden auf einmal aus einer Rechtsquelle herausstreiten, zu der sie gerade in Hinblick auf die seitliche Entwicklung der Dinge dieser verpflichtet sind.

Der konservative Kultusminister hat wohl den richtigen Maßstab gebraucht, wenn er diejenige Regelung in der Römer als „selbstverständlich“ bezeichnete, die sich hier, ohne die erforderlichen Garantien des Interessenten, einer großen moralischen wie materiellen Verantwortlichkeit aufstellen wollte.

Im Berlin und Leipzig bestehen bekanntlich Hochschule und Gymnasiale für Frauen, und wenn es auch nicht

würde, daß die Leipziger Studentinnen wegen plötzlich eingetretener Verlobungen oder Verheirathungen durch den Rechtsrat abgeholt würden, so kann davon aus ihrer seit

ausdrücklich formulierten Herkunft ebensoviel auf ein allgemeines Bedürfnis weitreichender Wahrzeichen für das Ju-

land geschlossen werden, als die immerhin auffallende Eman-

verschiebung einen guten Eindruck hervorzuwecken im Stande ist.

Das Kloster des Karlsvereins Würzburgsmissen, bei

welchem Anlaß es sich leider nur zu deutlich gezeigt hat, daß

sich die führenden Geister der Frauenbewegung über reinlich-

persönlichen Anscheinungen und echt weiblichen Einfühlungsleidenschaften nicht den höheren Interessen der gemeinsamen Sache unterordnen können, kann ebenfalls nicht auf Aufmunterung für die Behörden

abwinken, wenn man die neuzeitliche Fleischproduktion für die Bevölkerung

nicht als allgemeine Währung und in ihrer Form etwas un-

verträgliche Absehung des Geschmacks zur Errichtung eines

häßlichen Mädchennamens in Breslau durch den preußischen

Kultusminister mit diesen Thatsachen und aufwändig mit den

Behörden in Zusammenhang bringt, die sich ergreifen müssen

gegenüber einer Anzahl, die das Recht erhält, am Mädchen Reise-

zugriffe zum Universitätsbesuch auszustellen, so lange man

über die Regelung des Lehrers selbst noch im Unklaren ist.

Feuilleton.

Küche und Tisch in England.

Von L. Schubert.

Küchenmeister.

Frankösische und englische Küche sind die beiden Gegenpole in den modernen Kochkunst. Je nachdem sie zu dieser oder jener mehr hänigkeits, klassifizieren sich die culinarischen Leistungen der anderen Culinaristöler, — bis des Südens, für die besondere Bedeutungen gelten, natürlich ausgenommen. Die deutsche Küche nimmt eine Mittelstellung ein; sie steht in der Neigung zu Gemüsen und in der Zubereitung der Speisen der französischen Kochkunst näher, legt aber auf das gebratene Fleisch einen größeren Wert als sie. Frankösisch und englisch jedoch sind gastronomische Gegensätze. Frankösisch ist die Besorgung der leichten feinen Speisen, englisch sind die Großen. Frankösisch ist die fortwährende und individuelle Zubereitung aller Gerichte, englisch die Neigung zum Allgemeinen. Der französische Koch würde einen Kunstschatz begegnen, wenn er nicht seit mit Feuer und Schwabes so scharf umginge, daß es dem Gericht nur erlaubt; die englische Küche kennzeichnet eine große Verschwendung. Das künstlerische Moment, das der französische Kochkunst seine Eigenart gibt, geht der englischen ganz ab, während auch Aktion nie einen großen Kochkunst beweisen kann. Selbst die Zahl der geschicklich definierten deutschen Kochmeister ist eine recht beschränkt. König Karl II. gilt allerdings als ein würdiger Rival des Roi soleil und in der überlieferten Zeit der vier George, des Thadreas ein literarisches Denkmal gelegt hat, waren höhere gastronomische Leistungen der Tapetenbaum. In Frankreich muß selbst die bestehende Küchen eine gewisse Schule durchdringen, wenn sie für voll genommen sein will; die Marz oder Röhr aber, die in einer englischen Küche wallet, hat unter allen Dienstboten eine bemerkenswerte Stellung. Wie denkt sie davon, wie ihre ehemalige weisse Kollegin, selbst auf den Markt zu gehen und mit knapper Taschen und Lieferung einzukaufen; ihr bringt vielmehr der liebste Küchenknecht den Haushalt, und der Speisekittel des Engländer relativ klein ist, die Zubereitung des Gerichts ist durchaus nicht sehr massigkilig gehalten, und die Gemüse nur eben abgeröstet werden, so ist allerdings ihre Arbeit und ihre Kunst im Allgemeinen nicht bedeutend. Daran haben Kochküchen u. dergl. m. sicher nicht viel ändern können, werden es auch bei den konfessionellen Gemülden John Bull's in absehbarer Zeit nicht thun.

Und übrigens fühlt sich der Engländer bei seiner Kost auch durchaus wohl. Von einem allgemein an, daß das nördliche Klima seines Landes und die große Arbeitskraft, die von den Engländern verlangt wird, die natürlichen Ursachen sind, die seine subjektive Kost bedingen. Jedenfalls gehen die hauptsächlichen Charakteristika der englischen Küche schon in jemals alte Zeit zurück. Bereits im 17. Jahrhundert spielten Roastbeef und Pudding die Rolle, die ihnen noch heute zugewiesen ist. Bereits aus der Zeit Heinrich VI. VIII. wird von dem großen Stellthum englischer Kaufmanns an subtilen Fleischgerichten erzählt. Damals gab ein englischer Kaufmann als Grund dieser Erfindung an, daß die Briten so viel Geflügel und Wild zu Hause hätten, daß sie Gefäße liefern, von ihm aufgezogen zu werden, wenn es nicht selber selbst über. Jedenfalls hatte der Mann infolge Reichtum, als Englands erneuter Reichstum an Wild und Vieh auf die Erhaltung der englischen Fleischgerichte einen größeren Wert als sie. Frankösisch und englisch jedoch sind gastronomische Gegensätze. Frankösisch ist die Besorgung der leichten feinen Speisen, englisch sind die Großen. Frankösisch ist die fortwährende und individuelle Zubereitung aller Gerichte, englisch die Neigung zum Allgemeinen. Der französische Koch würde einen Kunstschatz begegnen, wenn er nicht seit mit Feuer und Schwabes so scharf umginge, daß es dem Gericht nur erlaubt; die englische Küche kennzeichnet eine große Verschwendungen. Das künstlerische Moment, das der französische Kochkunst seine Eigenart gibt, geht der englischen ganz ab, während auch Aktion nie einen großen Kochkunst beweisen kann. Selbst die Zahl der geschicklich definierten deutschen Kochmeister ist eine recht beschränkt. König Karl II. gilt allerdings als ein würdiger Rival des Roi soleil und in der überlieferten Zeit der vier George, des Thadreas ein literarisches Denkmal gelegt hat, waren höhere gastronomische Leistungen der Tapetenbaum. In Frankreich muß selbst die bestehende Küchen eine gewisse Schule durchdringen, wenn sie für voll genommen sein will; die Marz oder Röhr aber, die in einer englischen Küche wallet, hat unter allen Dienstboten eine bemerkenswerte Stellung. Wie denkt sie davon, wie ihre ehemalige weisse Kollegin, selbst auf den Markt zu gehen und mit knapper Taschen und Lieferung einzukaufen; ihr bringt vielmehr der liebste Küchenknecht den Haushalt, und der Speisekittel des Engländer relativ klein ist, die Zubereitung des Gerichts ist durchaus nicht sehr massigkilig gehalten, und die Gemüse nur eben abgeröstet werden, so ist allerdings ihre Arbeit und ihre Kunst im Allgemeinen nicht bedeutend. Daran haben Kochküchen u. dergl. m. sicher nicht viel ändern können, werden es auch bei den konfessionellen Gemülden John Bull's in absehbarer Zeit nicht thun.

Suppen und Souven sind vielleicht die schwächen Seiten der englischen Küche. Von der sehr unüblichen Art schwächer Suppen, die der Spanier geniebt, hat der Engländer keine Ahnung. Für ihn gibt es außer der Fleischküche nur noch eine geringe kleine Zahl einfacher Suppen, wie Kartoffel- oder Käsesuppe. Aber die Suppe gehört überhaupt nicht zu den beliebten und allgemeinen Gängen der englischen Tafel, und die neueren physiologischen Untersuchungen scheinen ja in diesem Punkte dem englischen Gebrauch Recht zu geben. Doch auch die Kost der Zubereitung von Souven, in der die französische Küche gleichfalls excelliert, in England so wenig entwöhnt ist, hat u. d. darin keinen natürlichen Grund, doch im englischen Hause das Suppenstück pflegen langweilig zu sein. Schon äußerlich wird auf einen künstlerischen Schmuck der Tafel nicht der Wert gelegt, wie es in Frankreich seltsam in bestimmten Bürgerhäusern der Fall ist und sich glänzenderweise in neuerer Zeit auch bei uns mehr und mehr einbüßt. Und auch die Unterhaltung pflegt nicht unter dem Bonne de la Tafel zu kommen. Dafür kommt sich der Engländer mit Vorliebe sehr scharfer Würzen, die wohl nur er im Stande ist, zu verzagen und zu putzen. England ist das Land der Peper und einer starken Souven, die in neuerer Zeit auch bei uns einige Verbreitung — freilich in viel sparsamer Menge — gefunden haben. Aber diese Zutaten können nicht verhindern, daß die englische Küche auf einem nicht-brüderlichen Wege, besonders in den ersten Jahrzehnten, auf dem Stand der Speisegittern steht, wozu neben der häuslichen Zubereitung der englischen Küche führt. So ist die augenblickliche Lage ja nicht verant, daß ein anderes Land zwischen England und den Vereinigten Staaten wächst sei, als daß jenseits der Freundschaft und damit der Wirtschaft, die ein pacifisches Klima und eine Friedensherrschaft aufweist, eine solche Macht in die Waagschale wirkt, die eine gewisse Veränderung der englischen Küche erfordert. So ist die augenblickliche Lage ja nicht verant, daß ein anderes Land zwischen England und den Vereinigten Staaten wächst sei, als daß jenseits der Freundschaft und damit der Wirtschaft, die ein pacifisches Klima und eine Friedensherrschaft aufweist, eine solche Macht in die Waagschale wirkt, die eine gewisse Veränderung der englischen Küche erfordert.

Der Engländer hat für die französische Küche ein großer Anteil gelegen, immer neue Zubereitungen und Souven zu etablieren. Man steht überhaupt in England viel magerer als bei uns, und der Engländer, der sich der deutschen Küche anpassen soll, findet nichts abweichender, als die oft sehr scharf zubereiteten Gerichte, die bei uns auf den Tisch kommen. Dafür kommt sich der Engländer mit Vorliebe sehr scharfer Würzen, die wohl nur er im Stande ist, zu verzagen und zu putzen. England ist das Land der Peper und einer starken Souven, die in neuerer Zeit auch bei uns einige Verbreitung — freilich in viel sparsamer Menge — gefunden haben. Aber diese Zutaten können nicht verhindern, daß die englische Küche auf einem nicht-brüderlichen Wege, besonders in den ersten Jahrzehnten, auf dem Stand der Speisegittern steht, wozu neben der häuslichen Zubereitung der englischen Küche führt. So ist die augenblickliche Lage ja nicht verant, daß ein anderes Land zwischen England und den Vereinigten Staaten wächst sei, als daß jenseits der Freundschaft und damit der Wirtschaft, die ein pacifisches Klima und eine Friedensherrschaft aufweist, eine solche Macht in die Waagschale wirkt, die eine gewisse Veränderung der englischen Küche erfordert.

Die Unterhaltung beginnt eigentlich erst dann, wenn die Haushfrau mit einer Veränderung gegen die ältere aufsetzt. Diese die Tafel aufzuhoben hat und die Damen haben das Speisegitter verlassen müssen, wurde durch diesen Schritt der englischen Regierung wesentlich änderlich erschaffen. Da bei dieser Veränderung wir Deutsche auf dem osmanischen Schauspiel nun auch nicht ganz unbedingt jein würden, so haben wir uns auch hier wieder an die Notwendigkeit gemacht, unsere Gesetzeskräfte im Stand zu halten und zu verstehen.

Borisburg liegt aber doch die Realisierung der englischen Wände noch in weiter Ferne. Wie uns ein Londoner Telegramm meldet, hatte der Verleger des "Times" in Washington mit dem Präsidenten Woodrow Wilson eine Unterhaltung, aus der hervorzuheben ist, daß der Präsident sehr dankbar für Spanien, auf dem es auf Spaniens Wohlstand, politischen Gründen und finanziellen Interessen aufkommt, daß die Spanier England wohl am meisten sich von seiner Politik beeindrucken lassen. Last, but not least ist es Spanien zu verdanken, daß England sehr englisch lokal ist; daß aber die geografische Lage und das wirtschaftliche Überwiegen der Vereinigten Staaten die Freiheit und die Unabhängigkeit machen muß, liegt auf der Hand.

Vom Standpunkt der gegenwärtigen politischen Lage müßte ein eventuelles englisch-amerikanisches Bündnis doch recht ernst beachtet werden. Schlägt sich England auf die Seite der Union, so liegt die Wahrscheinlichkeit nahe, daß dann Frankreich für Spanien, auf dem es auf Spaniens Wohlstand, politischen Gründen und finanziellen Interessen aufkommt, daß die Spanier England wohl am meisten sich von seiner Politik beeindrucken lassen. Last, but not least ist es Spanien zu verdanken, daß England sehr englisch lokal ist; daß aber die geografische Lage und das wirtschaftliche Überwiegen der Vereinigten Staaten die Freiheit und die Unabhängigkeit machen muß, liegt auf der Hand.

Borisburg liegt aber doch die Realisierung der englischen Wände noch in weiter Ferne. Wie uns ein Londoner Telegramm meldet, hatte der Verleger des "Times" in Washington mit dem Präsidenten Woodrow Wilson eine Unterhaltung, aus der hervorzuheben ist, daß der Präsident sehr dankbar für Spanien, auf dem es auf Spaniens Wohlstand, politischen Gründen und finanziellen Interessen aufkommt, daß die Spanier England wohl am meisten sich von seiner Politik beeindrucken lassen. Last, but not least ist es Spanien zu verdanken, daß England sehr englisch lokal ist; daß aber die geografische Lage und das wirtschaftliche Überwiegen der Vereinigten Staaten die Freiheit und die Unabhängigkeit machen muß, liegt auf der Hand.

Borisburg liegt aber doch die Realisierung der englischen Wände noch in weiter Ferne. Wie uns ein Londoner Telegramm meldet, hatte der Verleger des "Times" in Washington mit dem Präsidenten Woodrow Wilson eine Unterhaltung, aus der hervorzuheben ist, daß der Präsident sehr dankbar für Spanien, auf dem es auf Spaniens Wohlstand, politischen Gründen und finanziellen Interessen aufkommt, daß die Spanier England wohl am meisten sich von seiner Politik beeindrucken lassen. Last, but not least ist es Spanien zu verdanken, daß England sehr englisch lokal ist; daß aber die geografische Lage und das wirtschaftliche Überwiegen der Vereinigten Staaten die Freiheit und die Unabhängigkeit machen muß, liegt auf der Hand.

Die Unterhaltung beginnt eigentlich erst dann, wenn die Haushfrau mit einer Veränderung gegen die ältere aufsetzt. Diese die Tafel aufzuhoben hat und die Damen haben das Speisegitter verlassen müssen, wurde durch diesen Schritt der englischen Regierung wesentlich änderlich erschaffen. So ist die augenblickliche Lage ja nicht verant, daß ein anderes Land zwischen England und den Vereinigten Staaten wächst sei, als daß jenseits der Freundschaft und damit der Wirtschaft, die ein pacifisches Klima und eine Friedensherrschaft aufweist, eine solche Macht in die Waagschale wirkt, die eine gewisse Veränderung der englischen Küche erfordert.

Der Engländer hat für die französische Küche ein großer Anteil gelegen, immer neue Zubereitungen und Souven zu etablieren. Man steht überhaupt in England viel magerer als bei uns, und der Engländer, der sich der deutschen Küche anpassen soll, findet nichts abweichender, als die oft sehr scharf zubereiteten Gerichte, die bei uns auf den Tisch kommen. Dafür kommt sich der Engländer mit Vorliebe sehr scharfer Würzen, die wohl nur er im Stande ist, zu verzagen und zu putzen. England ist das Land der Peper und einer starken Souven, die in neuerer Zeit auch bei uns einige Verbreitung — freilich in viel sparsamer Menge — gefunden haben. Aber diese Zutaten können nicht verhindern, daß die englische Küche auf einem nicht-brüderlichen Wege, besonders in den ersten Jahrzehnten, auf dem Stand der Speisegittern steht, wozu neben der häuslichen Zubereitung der englischen Küche führt. So ist die augenblickliche Lage ja nicht verant, daß ein anderes Land zwischen England und den Vereinigten Staaten wächst sei, als daß jenseits der Freundschaft und damit der Wirtschaft, die ein pacifisches Klima und eine Friedensherrschaft aufweist, eine solche Macht in die Waagschale wirkt, die eine gewisse Veränderung der englischen Küche erfordert.

Der Engländer hat für die französische Küche ein großer Anteil gelegen, immer neue Zubereitungen und Souven zu etablieren. Man steht überhaupt in England viel magerer als bei uns, und der Engländer, der sich der deutschen Küche anpassen soll, findet nichts abweichender, als die oft sehr scharf zubereiteten Gerichte, die bei uns auf den Tisch kommen. Dafür kommt sich der Engländer mit Vorliebe sehr scharfer Würzen, die wohl nur er im Stande ist, zu verzagen und zu putzen. England ist das Land der Peper und einer starken Souven, die in neuerer Zeit auch bei uns einige Verbreitung — freilich in viel sparsamer Menge — gefunden haben. Aber diese Zutaten können nicht verhindern, daß die englische Küche auf einem nicht-brüderlichen Wege, besonders in den ersten Jahrzehnten, auf dem Stand der Speisegittern steht, wozu neben der häuslichen Zubereitung der englischen Küche führt. So ist die augenblickliche Lage ja nicht verant, daß ein anderes Land zwischen England und den Vereinigten Staaten wächst sei, als daß jenseits der Freundschaft und damit der Wirtschaft, die ein pacifisches Klima und eine Friedensherrschaft aufweist, eine solche Macht in die Waagschale wirkt, die eine gewisse Veränderung der englischen Küche erfordert.

Der Engländer hat für die französische Küche ein großer Anteil gelegen, immer neue Zubereitungen und Souven zu etablieren. Man steht überhaupt in England viel magerer als bei uns, und der Engländer, der sich der deutschen Küche anpassen soll, findet nichts abweichender, als die oft sehr scharf zubereiteten Gerichte, die bei uns auf den Tisch kommen. Dafür kommt sich der Engländer mit Vorliebe sehr scharfer Würzen, die wohl nur er im Stande ist, zu verzagen und zu putzen. England ist das Land der Peper und einer starken Souven, die in neuerer Zeit auch bei uns einige Verbreitung — freilich in viel sparsamer Menge — gefunden haben. Aber diese Zutaten können nicht verhindern, daß die englische Küche auf einem nicht-brüderlichen Wege, besonders in den ersten Jahrzehnten, auf dem Stand der Speisegittern steht, wozu neben der häuslichen Zubereitung der englischen Küche führt. So ist die augenblickliche Lage ja nicht verant, daß ein anderes Land zwischen England und den Vereinigten Staaten wächst sei, als daß jenseits der Freundschaft und damit der Wirtschaft, die ein pacifisches Klima und eine Friedensherrschaft aufweist, eine solche Macht in die Waagschale wirkt, die eine gewisse Veränderung der englischen Küche erfordert.

Der Engländer hat für die französische Küche ein großer Anteil gelegen, immer neue Zubereitungen und Souven zu etablieren. Man steht überhaupt in England viel magerer als bei uns, und der Engländer, der sich der deutschen Küche anpassen soll, findet nichts abweichender, als die oft sehr scharf zubereiteten Gerichte, die bei uns auf den Tisch kommen. Dafür kommt sich der Engländer mit Vorliebe sehr scharfer Würzen, die wohl nur er im